



# Mythos und Philosophie im alten Amerika

Heinz Krumpel



PETER LANG  
Internationaler Verlag der Wissenschaften

Das Buch beschäftigt sich mit Grundzügen des mythologischen und philosophischen Denkens im alten Amerika. Die Aktualität dieser Thematik ergibt sich aus der seit Beginn des 21. Jahrhunderts sich vollziehenden indigenen Emanzipationsbewegung, die auf eine lange historische Tradition zurückblicken kann. Altamerikanische Mythen haben bis heute im Rahmen von christlichen Mischreligionen ihre Bedeutung erhalten. Im Mittelpunkt steht u. a. die Rolle und Funktion sozialer Mythen. Ausgegangen wird von den Mythosdeutungen Vicos, Herders, Hegels, Schellings und Cassirers und ihrer Bedeutung für das alte Amerika. Es geht um die Vergewisserung ihrer universellen Gültigkeit im Kontext der Verknüpfung von Universalität und Partikularität menschlicher Vernunftstätigkeit, Phantasie und Einbildungskraft. Diese Veröffentlichung wendet sich nicht nur an Fachphilosophen, sondern spricht einen breiten Leserkreis an, dessen Interesse der altamerikanischen Kultur und ihrer Bedeutung für heute gilt.

Heinz Krumpel, Prof. Dr. habil., ist seit Jahrzehnten in Forschung und Lehre in Lateinamerika tätig. Er war Gastprofessor u. a. in Chile, Argentinien, Ecuador, Peru, Kolumbien, Venezuela, Mexiko und Kuba. Zu seinen letzten Veröffentlichungen zählen u. a. *Philosophie in Lateinamerika* (Berlin, 1992), *Notas Introdutorías a la Filosofía Clásica Alemana* (zusammen mit Velázquez Mejía, Mexiko, 1995), *Die deutsche Philosophie in Mexiko* (1999), *Aufklärung und Romantik in Lateinamerika* (2004), *Philosophie und Literatur in Lateinamerika im 20. Jahrhundert* (2006), *Barock und Moderne in Lateinamerika* (2008) sowie zahlreiche Beiträge in internationalen Fachzeitschriften.

[www.peterlang.de](http://www.peterlang.de)

## Mythos und Philosophie im alten Amerika



Heinz Krumpel

# Mythos und Philosophie im alten Amerika

Eine Untersuchung zur ideengeschichtlichen  
und aktuellen Bedeutung des mythologischen  
und philosophischen Denkens  
im mesoamerikanischen und  
andinen Kulturraum



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung und Lichtbildwerk:  
Olaf Glöckler, Atelier Platen, Friedberg

Gedruckt mit Unterstützung  
des Bundesministeriums für Wissenschaft  
und Forschung in Wien.

Gedruckt auf alterungsbeständigem,  
säurefreiem Papier.

ISBN 978-3-653-00214-0

© Peter Lang GmbH  
Internationaler Verlag der Wissenschaften  
Frankfurt am Main 2010  
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

[www.peterlang.de](http://www.peterlang.de)

*Meiner Mutter*



„In der Tat sind die Götter jeder Mythologie nichts anderes als die Ideen der Philosophie, nur objektiv und real angeschaut.“

Friedrich Wilhelm Schelling



## Vorwort

Angeregt zu dieser Arbeit wurde ich durch die Bücher von Roland Barthes, „Mythen des Alltags“ (1957) und Paul Veyne, „Glaubten die Griechen an ihre Mythen?“ (1987). Gegenstand dieses Buches sind jedoch nicht die Mythen im Zeitalter der Medien oder der griechischen Kultur, sondern die des alten Amerika. Die Aktualität dieser Thematik ergibt sich für mich aus der sich seit Beginn des 21. Jahrhunderts vollziehenden indigenen Emanzipationsbewegung im hispanoamerikanischen Kulturraum, die auf eine lange historische Tradition zurück blicken kann. Zu dieser Tradition gehört auch das mythologische und philosophische Denken im präkolumbinischen Amerika, das durch die spanische Conquista im 16. Jahrhundert unterbrochen wurde. In diesem Zusammenhang interessierten mich besonders Fragen nach dem Inhalt und der Funktion sozialer Mythen.

Vom lateinamerikanischen Zeitalter des Barock bis zur Aufklärung waren es u. a. Sor Juana Inés de la Cruz, Francisco Javier Clavijero, Alexander von Humboldt und José Martí, die wiederholt auf die große ideengeschichtliche Tradition des alten Amerika hinwiesen. Bis heute ist in den Denkgewohnheiten, Sitten, Gebräuchen und künstlerischen Ausdrucksweisen in Ecuador, Peru, Bolivien und Mittelamerika das mythologische Denken des alten Amerika lebendig geblieben. Untrennbar damit verknüpft sind die verschiedenen Formen der Volksreligiosität und Mischreligionen, die sich in vielschichtiger Weise im Selbstbewusstsein der heutigen indigenen sozialen Bewegungen reflektieren.

Während meiner jahrzehntelangen wissenschaftlichen Tätigkeit an lateinamerikanischen Universitäten besuchte ich wiederholt die kulturellen Zentren des alten Amerika. Dazu gehörten in Mittelamerika die Siedlungsgebiete der Tolteken, Azteken, Zapoteken, Olmeken und Maya, sowie in Südamerika der Kulturraum von Chavín bis Tiahuanaco, einschließlich der Kulturen von Nazca, Chimú, Mochica, Huari und Tahuantinsuyu, dem ehemaligen Reich der Inka. In den kunstvollen Keramikarbeiten dieser Völker spiegelt sich ein hoher Grad an analytischen und synthetischen Ausdrucksweisen und damit ein hohes Abstraktionsniveau. Die mündlich tradierten mythologischen Überlieferungen altamerikanischer Kulturen regen dazu an, über Identität und Differenz im Vergleich zum antiken Europa und Griechenland nachzudenken.

Bei allen in der europäischen Aufklärung enthaltenen eurozentrischen Implikationen lassen sich vorliegende Ausführungen von dem darin auch enthaltenen Universalismus leiten, und zwar nicht mit Blick auf die griechische Kultur, sondern auf die des präkolumbinischen Amerika. Hier ergibt sich die Frage, inwieweit die aus europäischer Sicht entwickelten

theoretischen und methodischen Grundlagen der Mythosdeutungen für das alte Amerika relevant sind. Dazu hat der seit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts stattfindende lateinamerikanische Diskurs über Identität und Geschichte einen wesentlichen Beitrag geleistet.

In diesem Rahmen wird den Fragen nach der Universalität und Partikularität menschlicher Vernunftstätigkeit und dem Verhältnis zwischen mythologischem und philosophischem Denken nachgegangen. Die Thematik wird nicht aus einer postmodernen Perspektive behandelt, sondern Ausgangspunkt bilden die aufklärerische Tradition von Vico, Herder, Kant, Hegel und Schelling und ihre Rezeption in Lateinamerika.<sup>1</sup> Besonders die historische Beschäftigung mit dem Mythos bei Vico und Herder regt dazu an, neue Sichtweisen und Antworten zu finden.

Heinz Krumpel

---

<sup>1</sup> Vgl. Heinz Krumpel, Die deutsche Philosophie in Mexiko, Frankfurt am Main 1999.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	9
<b>Einführung</b>	13
<b>I. Quellen, Chronisten, archäologische Befunde, mythologisches und philosophisches Denken</b>	27
1.1. Quellen des präkolumbinischen Denkens	27
1.2. Chronisten, Erzählungen und Berichte	33
1.3. Archäologische Forschungen. Von Max Uhle bis zum Tello Obelisk	42
1.4. Sinnggebung, Orientierung und Symbol	48
1.5. Der Mythos als Mutter der Philosophie. Schelling, Hegel, Cassirer	51
<b>II. Mythologie und Lebenswelt</b>	67
2.1. Entdeckung und Mythos	67
2.2. Die Mythologie der europäischen Antike in Lateinamerika	72
2.3. Mythologische Denktraditionen und soziokulturelles Umfeld	78
2.4. Von Chavín de Huántar bis Tihuanaco. Symbole: Jaguarkult und Geoglyphen	81
2.5. Moche-Kultur: Mythos und Sexualität	91
2.6. Die Inka und die soziale Bedeutung ihrer Mythen Pacha und Pachakamaq	99
2.7. Das heilige Prinzip huaca und der Ritus Ollanta	108
2.8.	119
<b>III. Mythos, Poesie, Philosophie</b>	125
3.1. Die totekisch-aztekische Mythologie	125
3.2. Poesie und philosophisches Denken	130
3.3. Fast eine neue Mythologie; geistige Neuorientierungen	136
3.4. Dualität und Schöpfung	138
3.5. Das Prinzip der Opferung	143
3.6. Von den Olmeken zu den Maya	155
3.7. Mythologisches und philosophische Denken der Maya. Astronomie, Mathematik, Kalender	158
3.8. Literatur und Philosophie	165
3.9. Mythos und Wissenschaft	173
3.10. Mythosdeutungen. Die Menschen können ohne Mythen nicht leben	186
3.11. Universalität und Partikularität	204

<b>IV.</b>	<b>Schlussbetrachtungen</b>	211
4.1.	Literaturverzeichnis	215
4.2.	Personenregister	223
4.3.	Sachregister	227

## Einführung

In welcher Weise die Griechen und präkolumbinischen Völker ihre Mythen erlebt bzw. erfahren haben, wissen wir nicht. Was schriftliche Überlieferungen anbelangt, so sind im Unterschied zur antiken griechischen Kultur von den altamerikanischen Kulturen kaum authentische Quellen vorhanden. Zum einen, weil durch die spanische Conquista in Mesoamerika eine Vielzahl von Bilderschriften als Teufelszeug zerstört wurden und zum anderen, weil im andinen Kulturraum die Schrift unbekannt war. Nach der Eroberung wurden von spanischen Chronisten Transkriptionen mündlich tradiert mythischer Überlieferungen notiert, und Teilnehmer der Eroberung schrieben ihre Erlebnisberichte auf. Was das antike Griechenland anbelangt, kann ausgehend von den literarischen Texten Homers angenommen werden, dass mythische Erzählungen überliefert wurden. Bei Herodot findet man dann verschiedene Sichtweisen über den Mythos, wobei er diesen als eine realistische Geschichtsschreibung auffasste und in einigen Aspekten gegen Homer polemisierte. Seit dem 19. Jahrhundert waren es vor allem die ethnologischen und archäologischen Forschungen, welche einen Zugang zum Mythenverständnis der altamerikanischen Kulturen verschafften.

Beide Wissensgebiete vermittelten eine neue Sicht zur Auslegung und zum Verständnis der altamerikanischen Mythen. Lévi-Strauss wies darauf hin, dass es ein Fehler wäre, Methoden, die den Zugang zur Vergangenheit vermitteln, außer Acht zu lassen. Sie sind geeignet, uns in einem Labyrinth von Ungeheuern und Göttern zu leiten, wenn schriftliche Zeugnisse fehlen und Statuen und Figuren nichts über sich selbst aussagen können.<sup>2</sup> Aus europäischer Perspektive wurde unter verschiedenen Aspekten auf das Verhältnis zwischen indianischen und griechischen Mythen hingewiesen. Bernard le Bovier de Fontenelle (1657-1757) war in seiner Publikation „De l'origine des fables“ (1689, veröffentlicht 1724) der Auffassung, dass griechische und indianische Mythen in vieler Hinsicht Ähnlichkeiten aufweisen.<sup>3</sup> Fontenelle legte damit den Grundstein für eine vergleichende methodische Forschung zwischen den Kulturen. Gestützt auf ethnologische Quellen geht es ihm um das Hervorheben von griechischen und indianischen mythischen Erzählungen, die auf einer gleichen Ebene liegen.<sup>4</sup> Es war vor allem Johann Gottfried Herder (1744-1803), der sich mit Liedern der amerikanischen

---

<sup>2</sup> Vgl. C. Lévi-Strauss, *Le Serpent au corps rempli de poissons*, in: *Actes du XXVIII Congrès des Americanistes*, Paris 1947, S. 633– 636. Auch in: *Anthropologie structurale*, SOS Free Stock 2004.

<sup>3</sup> Vgl. Bernard le Bovier de Fontenelle, *Œuvres*, 3 Bde., Den Haag 1728, S. 340 ff.

<sup>4</sup> Vgl. J. R. Carré, *La philosophie de Fontenelle ou le sourire de la raison*, Paris 1932.

Indianer in Analogie zu Homers Rhapsodien beschäftigte und bemüht war, die Kulturgüter fremder Ethnien der eigenen Kultur zugänglich zu machen.<sup>5</sup> Hierbei treten zwischen Giambattista Vico (1668-1744) und Johann Gottfried Herder (1744-1803) bei der Analyse der Mythen Gemeinsamkeiten hervor. Ihnen zufolge verfolgt die Sprache in den Mythen vorerst nicht rationale Zwecke, da sie auf Phantasien fußt und sich zunächst in Allegorien und Metaphern ausdrückt. Vico ist allerdings der erste, der versucht, den gesellschaftlichen Inhalt von Mythen zu entschlüsseln. Für ihn ist der Mythos ein Element der gesellschaftlichen Tätigkeit, das ein Verständnis der Wirklichkeit durch die Phantasie ermöglicht. Vicos und Herders historische Sichtweise zu den antiken okzidentalischen Kulturen erlauben es, in Analogie und Kontrast zur Mythologie der altamerikanischen Völker zu denken.

Francis Bacon (1561-1626) vertrat gegen die Auffassungen der Renaissance gewandt die Ansicht, dass Mythen nicht bloße Einbildungen sind, sondern eine besondere Form der Erkenntnis darstellen.<sup>6</sup> Von Bacons Schriften ausgehend war es dann Vico, der dem Mythos eine Erkenntnisfunktion zuordnete und ihn als schöpferischen Ausdruck einer historischen Zeit sah. Vico fasst den Mythos nicht mehr als eine Allegorie auf, in der Wahrheit enthalten ist, sondern für ihn besitzt er eine eigene Bildersprache, die dem Menschen dazu dient, die anfangs in der Welt erfahrene Fremdheit hinter sich zu lassen. Er betont das schöpferische Prinzip bei der Mythenbildung und unterstreicht die Lebendigkeit des Mythos. Damit bereitete er die Grundlage für die moderne Mythos-auffassung vor. Mythen sprechen für Vico dort, wo der Logos stumm bleibt.<sup>7</sup>

Benedetto Croce (1866-1952) machte die Aktualität von Vicos „Scienza Nuova“ auch in Bezug auf den deutschen Historismus deutlich.<sup>8</sup> Mit dem Aufkommen der neuen Mythologie in Europa im 18. und 19. Jahrhundert wurde der Mythos vom „Guten Wilden“ aktuell, was zu einer romantischen Verklärung altamerikanischer Kulturen im europäischen Bewusstsein führte. Als Vorbild dafür galt Rousseaus Bild des „homme naturel“<sup>9</sup>. Doch vor allem die von Herder am Beispiel der griechischen Kultur eingebrachten Überlegungen zur Mythologie regen dazu an, auch über die Mythen der vielstämmigen indianischen Völkerfamilie in Mittelamerika

---

<sup>5</sup> Vgl. Heinz Krumpel, *Aufklärung und Romantik in Lateinamerika*, Frankfurt am Main 2004, S. 181.

<sup>6</sup> Vgl. W. Krohn, *Francis Bacon*, München 1987, S. 46 ff.

<sup>7</sup> Vgl. H. Gockel, *Mythos und Poesie. Zum Mythosbegriff in Aufklärung und Frühromantik*, Frankfurt am Main 1981.

<sup>8</sup> Vgl. Benedetto Croce, *Die Philosophie Giambattista Vicos*, Tübingen 1927.

<sup>9</sup> Vgl. W. E. Mühlmann, *Geschichte der Anthropologie*, Frankfurt am Main 1968.

und Südamerika nachzudenken. In Anbetracht der Fülle des Quellenmaterials zu dieser Thematik wird im vorliegenden Buch nur auf wesentliche Aspekte der totekisch-aztekischen, der Maya- und der andinen, sowie der Inka-Mythologie Bezug genommen. Ähnlich wie in der griechischen mythologischen Dichtung die Geschichte des Vaterlandes, des Familien- und Ahnenstolzes und seiner Helden erzählt wird,<sup>10</sup> finden wir z. B. im Popol Vuh der Quiché-Maya eine Mythologie, die von ihrer Stammesgeschichte und ihren Helden berichtet.<sup>11</sup> Es muss jedoch gesehen werden, dass die von Fontenelle, Herder und Vico betriebenen Mythosforschungen vor allem auf der Grundlage des Studiums der griechischen und römischen Mythologien erfolgten. Denn die altamerikanische Mythologie war bis Alexander von Humboldt weitgehend in Europa unbekannt. Auf seiner amerikanischen Forschungsreise (1799-1804) sammelte Humboldt seltene aztekische Bilder und Handschriften (Codices), und in seiner Arbeit „Vues des Cordillères“ veröffentlichte er den aztekischen Kalenderstein, den Stein der fünften Sonne, der 1790 auf dem Zócalo der ehemaligen Hauptstadt der Azteken, Tenochtitlán, gefunden worden war.

In den hieroglyphischen Gemälden der Azteken, ihren Bauten mit behauenen Steinen und ihren Bildhauerarbeiten sah Humboldt Ähnlichkeiten zu den antiken europäischen Hochkulturen. In den Volksmythen reflektierten sich für ihn Naturereignisse wie Vulkanausbrüche, Himmelsbewegungen etc. Mit soziologischer Genauigkeit untersuchte er mythologische und volksreligiöse Überlieferungen. Unter methodischem Gesichtspunkt regte er zum Nachdenken über das Verhältnis zwischen altamerikanischen Mythologien und denen in anderen Regionen der Welt an. Humboldts Überlegungen zum Mythos waren Bestandteil des von ihm begründeten Netzwerkes des Wissens und des globalen Denkens. Die sich heute in Lateinamerika vollziehenden sozialen Bewegungen würden wohl seine Zustimmung gefunden haben. Humboldt sah das Glück der weißen Rasse aufs Engste mit dem der kupferfarbigen Rasse verbunden. Hegels Amerika-Verdikt, „Was in Amerika geschieht, geht von Europa aus (...) Was bis jetzt sich hier ereignet, ist nur der Widerhall der alten Welt und der Ausdruck fremder Lebendigkeit“<sup>12</sup>, ist u. a. daraus zu erklären, dass Hegel, im Unterschied zu Alexander von Humboldt, Wissenslücken über Amerika hatte. Hätte er Kenntnis von den altameri-

---

<sup>10</sup> Vgl. Manfred Frank, *Der kommende Gott. Vorlesungen über die Neue Mythologie*, I. Teil, edition suhrkamp, Frankfurt am Main 2003, S. 129.

<sup>11</sup> Vgl. Heinz Krumpel, *Aufklärung und Romantik in Lateinamerika*, a. a. O., S. 181 / 182.

<sup>12</sup> Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, in: *Werke*, Frankfurt am Main 1970, Band 12, S. 114.

kanischen Kulturen gehabt, so wäre sein Urteil über Amerika sicherlich anders ausgefallen.

Die von Humboldt ausgehenden Impulse für die Mythosforschung haben bis heute in Mittel- und Südamerika ihre Bedeutung behalten. So etwa bei der Entschlüsselung der in Stoffen und Keramikarbeiten enthaltenen Symbole. Denn der Mythos kleidet die Informationen entsprechend des jeweiligen Kulturkreises in eine inhärente Begrifflichkeit, die in Symbolen ihren Ausdruck findet. Nach Lévi-Strauss reflektieren sich darin immanente Züge logischen Denkens, die prinzipiell für andere zugänglich sind, einfach auch deshalb, da die Menschen zu allen Zeiten gleich gut gedacht haben. In diesem Kontext ist zu beachten, dass der Mythos keineswegs „Prä-Logisch“ (Lévy-Bruhl, 1857-1939) interpretiert werden darf in dem Sinne, dass er einer Zeit zugeordnet werden muss, die von der Wissenschaft schon längst überholt wurde. Gehlen wies darauf hin, dass der Mythos nicht zur Prähistorie gehört, sondern unaufhebbarer Bestandteil der menschlichen Erfahrung (Waldenfels, Picht) ist.<sup>13</sup> Das theoretische Denken hat den Mythos nicht überwunden, sondern er ist bezüglich des rationalen Denkens eine „alternative Wahrnehmung der Wirklichkeit“<sup>14</sup>. Im Mythos zeigt sich die Vernunft in einer anderen Form als im instrumentellen Denken und ermöglicht eine andere Vorstellungswelt gegenüber der Wirklichkeit. Aus Sicht der „Dialektik der Aufklärung“ von Theodor W. Adorno (1903-1969) und Max Horkheimer (1895-1973) ist im Mythos schon Aufklärung enthalten; darauf wird in späteren Ausführungen noch eingegangen.

Nach Humboldts Reise begann eine intensive Erforschung altamerikanischer Kulturen.<sup>15</sup> Mit den Veröffentlichungen von Eduard Buschmann (1805-1880), Eduard Mühlenpford (1804-1888), Karl Bartholomäus Heller (1824-1880), Eduard Seler (1849-1922) und seiner Frau Cecilia Seler-Sachse, sowie Konrad Theodor Preuß (1869-1938) setzt mit Beginn des 20. Jahrhunderts eine den altamerikanischen Kulturen zugewandte Intensivierung der ethnologischen, sprachwissenschaftlichen und soziologischen Mythosforschung ein. Hierzu gibt es eine Vielzahl von Publikationen, wie die u. a. von Ursula Thiemer-Sachse, Elke Mader, Richard Nebel und Klaus Zimmermann. Zu den methodischen und theoretischen Grundlagen der Forschung leisteten die Arbeiten von Bultmann, Eliade, Kery, Jung, Lévi-Strauss und Kolakowski einen wichtigen Beitrag. In Lateinamerika sind u. a. Alfonso Caso, Ángel María Garibay, José Carlos

---

<sup>13</sup> Vgl. Christoph Jamme, Einführung in die Philosophie des Mythos, Darmstadt 1991, S. 2.

<sup>14</sup> Vgl. Christoph Jamme, Einführung in die Philosophie des Mythos, a. a. O., S. 2.

<sup>15</sup> Vgl. Heinz Krumpel, Denken in Humboldts Spuren. In: Die deutsche Philosophie in Mexiko, a. a. O., S. 98-108.

Mariátegui, Miguel León-Portilla, Horacio Cerutti-Guldberg, María Luisa Rivara de Tuesta, José Tamayo Herrera, Enrique Urbano, Juan Rivera Palomino, Jorge Alberto Montoya Maquín, Mario Mejía Huamán, Enrique Jorda, Diego Irrarázaval und Roberto Choque Canqui, David Sobrevilla und Manuel Velázquez Mejía zu nennen.

Altamerikanische Mythen haben bis heute in Mesoamerika und im andinen Kulturraum (Bolivien, Peru, Ecuador) ihre Bedeutung erhalten. Die Pachamama (Mutter Erde) ist heilig und wird von allen, die sie bebauen, verehrt.<sup>16</sup> Mythen und kultische Feste wirken besonders im Bereich des Ackerbaus fort. Die Vorstellungen haben sich kaum verändert, wenn auch die Opferungen mittlerweile in unblutigen Zeremonien vollzogen werden. Natürlich sind im Prozess der modernen Akkulturation und der Mischreligionen zwischen indianischer und christlicher Tradition mythische Vorstellungen verloren gegangen oder haben sich teilweise gewandelt. Doch ihrem Wesen nach sind die Mythen auch heute noch im indigenen Bewusstsein relevant, was sich in verschiedenen Ausdrucksweisen, wie in der Musik, in Tänzen und in der Poesie zeigt.<sup>17</sup>

Wie die Geschichte bis heute zeigt, können die Menschen ohne Mythen nicht leben. Aristoteles, der sich als ein „mythophilos“ bezeichnete, meinte damit, dass einer, der sich so nennt, gern Geschichten hört. Dazu gehören Legenden, Fabeln, Sagen, Märchen und auch Bilder, im Sinne von Georges Sorel, welche die Menschen brauchen, um etwas anzustreben und um Erstrebenswertes zu kämpfen. Würden die Mythen nicht von Generation zu Generation in der altamerikanischen Kultur mündlich weitergegeben, müssten sich die Menschen von der Geschichte verab-

---

<sup>16</sup> Obwohl in der Magna Carta obengenannter Länder neben den weißen Eliten die Indigenen eine gleichberechtigte Stellung einnehmen, bleibt die im Namen der Pachamama geforderte Landreform u. a. eine der kompliziertesten Aufgaben, die es zu lösen gilt. Auf dem IV. Gipfel-Treffen der indigenen Völker am Titicacasee in Puno kam wiederholt zum Ausdruck, dass die Mythen der andinen Bevölkerung, und besonders die von der Pachamama, an Aktualität nichts verloren haben. Ende Mai 2009 kamen circa 7000 VertreterInnen der indigenen Bevölkerung in Puno zusammen und eröffneten ihr Ritual zu Ehren der Pachamama. Auch die Mapuche in Puerto Montt und Isla Grande de Chiloé (Chile) knüpfen an ihre vom alten Amerika ausgehende Tradition an, indem sie für ein Schulungszentrum für Mapuche-Selbstverwaltung eintreten. „Anliegen der Initiative ist die Durchsetzung der Artikel 3 und 4 der Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte der indigenen Völker. In den beiden Artikeln ist das Recht auf Selbstbestimmung und Selbstverwaltung der indigenen Völker festgeschrieben“. Puerto Montt und Isla Grande erhalten Schulungszentrum für Mapuche, in: Lateinamerika Nachrichten, Dezember 2009, S.60.

<sup>17</sup> Vgl. Richard Nebel, *Alt mexikanische Religion und christliche Heilsbotschaft*, Imensee 1983, S 317 ff.

schieden. In diesem Sinne sprach Odo Marquard von der Mythenpflichtigkeit der Menschen.<sup>18</sup>

Was den Unterschied zwischen Mythos und Mythen betrifft, so liegen in der Literatur umfangreiche Darlegungen vor. So heißt es zusammenfassend bei Hans Poser: 1. „Mythos heißt Wort, allerdings in einem von Logos verschiedenen Sinn. 2. Mythos heißt Götter- oder Heldensage. 3. Mythos bezeichnet einen zusammenhängenden Komplex solcher umlaufender, überlieferter und erfundener Erzählungen. 4. Mythos bezeichnet auch eine große Götter- und Menschenwelt umschließende Darstellung des Kosmos. Bei Plato heißt Mythos zusätzlich noch Lüge.“<sup>19</sup> Sind einzelne Mythen Erzählungen und erzählbar, so ist es der Mythos nicht. Insofern ist es nach Poser zweckmäßig, „ihn als die Gesamtheit der Funktionen aufzufassen, die die mythischen Erzählungen erfüllen; Beispiele hierfür sind die erklärende und die sinngebende Funktion, die beide zusammengefasst werden können als Orientierungsfunktion“.<sup>20</sup>

Zur Relation von Mythos und Erzählung gibt es in der Literatur unterschiedliche Auffassungen. Eine eingehende Untersuchung aus literarischer Sicht zu dieser Thematik liegt in der für Alfred Ebenbauer herausgegebenen Gedenkschrift „Mythos-Sage-Erzählung“ vor. Erzählung ist für Ebenbauer beides: „Jede Sage, jeder Mythos erzählt; zugleich aber evoziert Erzählung die zunehmende Konzentration der Philologen auf narratologische Problemfelder.“<sup>21</sup>

In der altamerikanischen Kultur treffen wir auf ein Pantheon von Göttern, d. h. auf einen Polytheismus und deshalb auch auf viele Mythen. Ebenso wie in der griechisch-römischen Kultur, zu der die Mythen von Homer (Illias, und die Odyssee), von Hesiod (Theogonie) und von Ovid (Metamorphosen) zählen, nimmt bei den Azteken, Maya und Inka die Mythologie eine zentrale Position zum Verständnis ihrer Kultur ein, wie es z. B. im Popol Vuh zum Ausdruck kommt. Ohne auf die Spezifik von Identität und Differenz zwischen den Mythen im alten Amerika und denen in der okzidentalen Kultur näher einzugehen, lassen sich leicht Ähnlichkeiten z. B. zur griechischen Götterwelt erkennen. In der griechischen Kultur bestehen die Mythen „aus einer Reihe von Geschichten, die von der

---

<sup>18</sup> Vgl. Odo Marquard, Lob des Polytheismus. Über Monomythie und Polymythie. In: Odo Marquard: Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Essays, Stuttgart 2003, S. 47.

<sup>19</sup> Zitiert nach Christian Wentzlaff-Eggebert, Lateinamerika, Mythos und Realität. Zur Einführung, in: Forum Ibero-Americanum, Realität und Mythos in der lateinamerikanischen Literatur, Wien 1989, S. X/XI.

<sup>20</sup> Hans Poser, Einleitende Überlegungen zum Verhältnis von Philosophie und Mythos, in: Philosophie und Mythos, Ein Kolloquium, Berlin/New York 1979, S. VI.

<sup>21</sup> Johannes Keller, Florian Kragl (Hg.), Mythos – Sage – Erzählung. Gedenkschrift für Alfred Ebenbauer, Vandenhoeck/Ruprecht 2009.

Geburt und den Taten der Götter erzählen und damit ihr Wesen zum Ausdruck bringen. Auf Götter wird alles zurückgeführt. Der Wurf einer Lanze, das Aufkommen von Sturm und Wind, die Bewegung der Wolken, des Meeres, der Gestirne – überall äußern sich Kräfte der Götter. Sie sind aber auch im Wandel der Jahreszeiten tätig, im Ausbrechen einer Krankheit, in der Erleuchtung, in der Weisheit, im Einfall, in der Selbstbeherrschung, in der Verblendung und im Leiden. Kein Gott ist indessen dabei für Beliebiges verantwortlich, sondern entsprechend jenem Wesen, das in der Geschichte zum Ausdruck kommt. Helios wirkt in der Ortsbewegung der Sonne; Athene ruft praktische Intelligenz und klugen Rat hervor; Apollo dagegen verdankt man fernblickende Weitsicht und musikalische Entrücktheit; Aphrodite schenkt Liebe und Liebreiz; Hermes macht Scherz und Schabernack, usf.<sup>22</sup>

Wie in anderen Regionen der Welt kann man auch im lateinamerikanischen Kulturraum zwischen verschiedenen Formen von Mythen (Kosmogonien, Theogonien, Kosmologien, etc.)<sup>23</sup> unterscheiden, wobei sie auch ineinander übergehen oder verschmelzen. Als eine Form der menschlichen Phantasie und Einbildungskraft sind sie mit besonderen Symbolen der jeweiligen geographischen Region, in der sie entstehen, ausgestattet. Dazu gehören Berggötter, der Jaguar- bzw. Katzenkult, Schlangemotive, der Kondor, etc. In den lateinamerikanischen Mythen begegnet man Motiven, deren universeller Charakter nicht zu übersehen ist. Dazu gehören die große Flut, die Entstehung des Lebens, das Streben nach Unsterblichkeit der Menschen, die Neuschöpfung der Welt, die magische Wanderung oder Flucht, die Unterwelt und Oberwelt, der Raub des Feuers, der Tod eines Gottes, etc.<sup>24</sup>

---

<sup>22</sup> Kurt Hübner, *Mythisches und wissenschaftliches Denken*, in: *Philosophie und Mythos*, Ein Kolloquium, Berlin/New York 1979, S. 76.

<sup>23</sup> Die Göttermythen (Kosmogonien) erzählen von den Göttern und ihren Handlungen, die welterklärenden Mythen (Kosmologien) stellen die Entwicklung der Welt, ihre Besonderheiten und Eigenschaften in den Mittelpunkt der Betrachtung. Dies schließt auch die Astral- und Vegetationsmythen mit ein. Zu Letzteren gehört der im andinen Raum weitverbreitete Gebrauch von Blättern der Koka-Pflanze, der als lebenserhaltendes Prinzip mythische Kraft zugeschrieben wird. Dieser Mythos kann auf eine jahrhundertealte Tradition der indigenen Bevölkerung zurück blicken, der das Kauen von Kokablättern beim Leben in der Sierra gegen Durst und Hunger hilft. Von dem Wirken von Göttern auf der Erde und ihrer erlösenden Kraft berichten die Heilbringermythen (Soteriologien). Mythen von den letzten Dingen sind meistens in die Zukunft weisende Mythen (Eschatologien). Sie erzählen vom Ende der Zeit, verbunden mit Tod und Auferstehung und einem umgreifenden Heil. Die erklärenden Mythen (Ätiologien) haben Besonderheiten im Rahmen der Schöpfung zum Gegenstand. Dazu gehören besonders geformte Steine, Pflanzen, etc.

<sup>24</sup> Vgl. R. Jockel, *Die großen Mythen der Menschheit. Götter und Dämonen*, Patloch Verlag, Augsburg 1990.

Mit Blick auf Mittel- und Südamerika zeigt sich, wie ganze Mythenmotive vom Norden nach Süden und umgekehrt wandern. So verwandelt sich der von den Tolteken kommende und von den Azteken übernommene Mythos des Quetzalcóatl bei den Mayas in den Gott Kukulcán (Kukumaz). Was Südamerika betrifft, so kommt es vom Norden nach Süden und umgekehrt in differenzierter Weise zwischen den beiden kulturellen Zentren von Chavín de Huántar bis Tihuanaco zu einem regen Austausch von Mythenmotiven. In diesen ideengeschichtlichen Prozessen reflektiert sich ein vielfältiger Zusammenhang zwischen Mythos und Lebenswelt.

Zwar haben sich im Verlauf der letzten Jahrhunderte, bedingt durch die Vermischung indigenen mythologischen Denkens mit der christlichen Kultur, eine Vielzahl von Mythen verändert, doch in ihrer Substanz bestimmen sie auch heute noch das Denken und Handeln der indigenen Bevölkerung. Wenn in den folgenden Ausführungen auf Begriffe Bezug genommen wird, die aus der griechisch-römischen Mythologie hervorgegangen sind, so hat dies allerdings nichts mit einer eurozentrischen Sichtweise zu tun. Denn bei aller Partikularität der aus den jeweiligen Kulturkreisen hervorgegangenen Mythen hat sich ein begriffliches Instrumentarium ergeben, das universell gültig ist.

Um den Leser aus lateinamerikanischer Sicht mit zwei ausgewählten Auffassungen zum Mythos vertraut zu machen, soll auf die Publikationen von Horacio Cerutti-Guldberg und Manuel Velázquez Mejía hingewiesen werden. So schreibt Cerutti-Guldberg im *Diccionario de Filosofía Latinoamericana*:

„Mythos, Eine der Charakteristika der Völker Lateinamerikas ist ihr enormer Reichtum an mythischem Denken, eine Tatsache, die untersucht werden muss, wenn wir die kulturelle lateinamerikanische Vielfalt begreifen wollen. Insofern verfolgen die Fachleute in Lateinamerika im Allgemeinen die klassischen Theorien bezüglich des Mythos. Trotzdem gibt es wenige Phänomene und wenige Begriffe, die auf so unterschiedliche Art und Weise verstanden und interpretiert worden sind wie das Phänomen und der Begriff des Mythos. In der Umgangssprache ist ‚mythisch‘ normalerweise all das, was dem ‚wahren‘ oder ‚realen‘ entgegen gesetzt ist; ein Synonym für mehr oder weniger fantastische und ungestüme Fiktion, Falschheit oder Fabulation. (...) Der Mythos ist das Fundament und das vereinigende Prinzip der sozialen Organisation und von allen kulturellen Ausdrucksweisen: die Sprache, die Kunst, die Poesie und die Religion der Völker tragen den Stempel der mythologischen Konzeptionen.“<sup>25</sup>

---

<sup>25</sup> „Mito, Una de las características de los pueblos de América Latina es su enorme riqueza en pensamiento mítico, un hecho que exige estudios si queremos comprender

Bei Manuel Velázquez Mejía, der sich auf Ernst Cassirer und Max Müller bezieht, heißt es:

„Aber auch die vermeintliche *Schwäche des Geistes*, man darf sie sich nicht vor-stellen als Abwesenheit von Rationalität, da ja die Legende, das Märchen, die Fabel ihre eigenen Sinnhorizonte besitzen. Ein Sinn, der einer Vernunft-mäßigkeit ‚X‘ gehorcht. Cassirer leistete diesbezüglich einen ent-scheidenden Beitrag zum rigorosen Studium des Mythos. Ein Studie, die es uns erlaubt, die Funktion, oder besser noch, die sozio-kulturelle Bedeutung des Mythos zu durchschauen: der Mythos stützt sich — Cassirer — indem er sich bildet, als positive Kraft (tovuÇ o[ntoÇ), auf dasjenige, das, indem es sich ist, die Möglichkeit, welche Stärke erzeugt, um darzustellen-vorzustellen, eher als eine Art von ‚Schwäche‘ (defectus) des menschlichen Geistes, primär und zu Recht kreativ (pointikovÇ).<sup>26</sup>

Die Originalität von Cassirer geht weit hinaus über die Zustimmung und Vertiefung der Konzeption oder Konzeptualisation: ‚Wirksamkeit‘ gegen ‚Schwäche‘. Er war einer der zahlreichen Denker, die zu Beginn unseres XX. Jahrhunderts eine positive Antwort auf eine noch immer aktuelle Frage gaben: Wenn der Mythos wahre Geschichte wäre oder sein würde, wie soll man dann den Begriff der Geschichte verstehen? *Bis zu welchem Punkt übersetzt der Mythos den Sinn/Horizont eines Geschichtsmodells ‚X‘? oder* Wie oder bis zu welchem Grad trägt der *Mythos* zu den geschichtlichen Modellen bei oder ist ein Beitrag dieser Modelle? Ist die Geschichtlichkeit nicht vielleicht eine Art von Haut der Geschichts-konzeptualisierungen, die es uns ermöglicht, die Semantik der konzeptuierten Modelle der Geschichte zu verstehen?

Der Gegensatz zwischen der Kraft zu repräsentieren-sich vorzustellen und der Schwäche des Geistes wurde nach langen Aufs und Abs seit Max Müller und seinen Nachfolgern auf dem Gebiet der vergleichenden

---

la diversidad cultural latinoamericana. En este aspecto los estudiosos de América Latina siguen en general las teorías clásicas en torno al mito. Sin embargo, pocos fenómenos y pocos términos han sido entendidos e interpretados de maneras tan distintas como el fenómeno y el término mito. En el lenguaje corriente ‘mítico’ suele ser todo aquello que se opone a ‘verdadero’ o ‘real’; sinónimo de ficción, de falsedad o de fabulación más o menos fantástica y desenfrenada (...)

El mito es el fundamento y el principio unificador de la organización social y de todas las expresiones culturales: el lenguaje, el arte, la poesía y la religión de los pueblos llevan grabada la impronta de sus concepciones mitológicas.”

Diccionario de Filosofía Latinoamericana, Comité Editorial, Horacio Cerutti Guldberg, Director, UAEM 2000, S. 239.

<sup>26</sup> Cfr. Cassirer, E. *Philosophie der symbolischen Formen*. Bd. II.,

- *Das mythische Denken*. Berlin, 1925.

- *Sprache und Mythos*. Leipzig-Berlin, Studien der Bibliothek, Warburg, 1925.

Linguistik in den Vordergrund gestellt.<sup>27</sup> Der unheilbare Bruch, der zwischen der Sprache und dem Denken besteht —behauptete Müller—, wegen dem die Sprache dazu bestimmt ist, immer und allein die unzulängliche äußere Form des Denkens zu sein, führt dazu und wird immer dazu führen, dass die Sprache auf das Denken einen dunklen mythologischen Schatten wirft. Das, was wir ‚unheilbaren Bruch zwischen Sprache und Denken nennen‘, ist das nicht auf nur scheinbar korrekte Hypothesen begründet? stellt es in Wirklichkeit nicht eine Art von authentischer Krankheit dar? Etwas wie eine schwächliche, mickrige, Struktur, eine anämische Konzeptualisierung des kognitiven Prozesses? Eines Prozesses, der in der fantastischen, oder besser noch phantasmagorischen dualistischen Visualisation des Menschen greifbar ist? Könnte es nicht sein, fragen wir uns, dass das philosophische Knowhow ebenfalls eine Art leuchtenden Schatten auf unsere Geschichtskonzeptionen geworfen hat? Ein Schatten, der in gewisser Hinsicht verhindert, dass wir jene Vergangenheit entdecken und akzeptieren, über die wir immer noch meditieren und dabei zwischen der Kreativität und der Schwäche schwanken?

Jede linguistische Bezeichnung oder Benennung ist mehrdeutig: Kennzeichnung von Horizonten, Sinnen, sozio-kulturellen Bedeutungen, und verstößt und widerspricht demzufolge jeder angenommenen ‚*eindeutigen Klarheit*‘ des Denkens. (...) Die Mythen, Philosopheme, Axiome werden geboren, mit anderen Worten: Der Glaube, das Wissen, die Wissenschaften, das heißt, die verschiedenen Modelle; die aber niemals dem intuitiven Wissen entgegengesetzt sind; Begreifen; Verstehen; mit ihren entsprechenden Bedeutungen und Einschränkungen; Ziele und Strategien, um das zu erklären, was sich uns vorstellt oder uns entgegen kommt. Der Widerspruch erwächst aus einem ideologisierenden Anspruch oder daraus, dass beispielsweise eine Metapher (Mythos) das gleiche Modell der Formalität eines Axioms hat; die Tatsache jedoch, dass der Mythos nicht das gleiche-identische formale, uniforme und ‚genaue‘ Modell besitzt bedeutet nicht, dass der Mythos nicht seine eigene logische Struktur besäße, die es ihm erlaubt, ein Horizont ‚X‘ der *Bedeutung* zu sein. Das Denken an ein einziges Modell des Prozesses der *Ratio* ist der große Mythos unserer europäischen Philosophie. Die Mythen würden aufhören, geboren zu werden, nur wenn — das ist ein weiterer unserer Mythen, dessen Charakter die Fortschritte der Philosophie ermöglicht hat wie die Reflexion, Aufklärung, Erläuterung und nicht nur einfach eine Sammlung von ‚Wahrheiten‘ — die Sprache und das Denken übereinstimmen würden oder wenn die Sprache aufhören würde, Wort zu sein: Übersetzerwort ‚und‘ —sprache, Transduktor von sozialen Erfahrungen. Aber es ist — Max Müller

---

<sup>27</sup> Vgl. Max Müller, *Essay of comparative mythology*, Longmaus, London 1897.